

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Leipzig & Reichardt in Dresden.

Für Feinschmecker

Fondant-Chocolade	per Tafel 50 Stk
Rahm-Chocolade	
Bitter-Chocolade	
Cacao per 1/2 Kg. Dose 2.40 M.	

LOBECK & Co Dessert per Carton 2.3 u. 5 M.

Anzeigen-Zarif

Einmalige Anzeigen 10 Pf. pro Zeile pro Tag. Wiederholende Anzeigen 5 Pf. pro Zeile pro Tag. Langfristige Anzeigen 4 Pf. pro Zeile pro Tag. ...

Begabungsbeitrag

... für die ...

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: 11 - 2096 - 3601.

Hauptgeschäftsstelle:
Markenstraße 38/40.

Lampen aller Art
für Gas, elektrisch und Petroleum.
Umarbeiten für Hängegas.
Böhme & Hennens
Viktoriastrasse 9. Telefon 4837.

Wettin-Gartenschläuche
sind die Besten.
Gummi- und Asbest-Compagnie
Reinhard Pichler & Böttger
Telefon 1.1261. Wittenerstr. 8, nächst dem Teich.

B. A. Müllers Segel-Drachen
Roloplan
Der beste Drachensegler der Segelwelt.
Illustr. Preisliste frei.
B. A. Müller
K. S. Hoff. Prager Str. 32/34.

Tuchwaren.

Lager hochfeiner deutscher und englischer Anzug-, Hosen-, Paletot- und Westenstoffe in allen modernen Farben und Prima-Qualitäten, **Damentuche, Billardtuche, Bunte Tuche.** Verkaufsstelle der vorschriftsmässigen Uniformstoffe für Kgl. Sachs. Staatsforstbeamte.

Hermann Pörschel
Scheffelstrasse 19/21 (Kleines Rauchhaus).

Für eilige Leser.

Nutmahlische Bitterung: Nennlich warm, weinmüde.

Der Kaiser ist gestern nachmittag von seiner Nordlandreise in Swinemünde wieder eingetroffen.

Bei der gestrigen Reichstagswahl im württembergischen Wahlkreis Cannstatt-Ludwigsburg wurde der Sozialist gewählt.

Der Präsident von Brasilien Marshall da Fonseca wird als Gast des Kaisers an den diesjährigen Kieler Flottenmanövern teilnehmen.

Die veralteten deutschen Kriegsschiffe „Brandenburg“ und „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ sollen an die Türkei verkauft werden.

Die Reichsregierung hat auf den Ankauf eines neuen „Zeppelin“ vorläufig verzichtet.

Deutschland hat die von Nicaragua erbetene Intervention abgelehnt.

In Soest wurde ein Kreuzzug-Denkmal enthüllt.

Die ungarische 500 Millionen-Anleihe wurde gestern vom Abgeordnetenhaus angenommen.

Die Salzburger Mozartfeier hat mit einer Aufführung der „Zauberflöte“ begonnen.

Die Lage für das portugiesische Königtum wird als sehr ernst bezeichnet.

An der Cholera erkrankten in Petersburg innerhalb 24 Stunden 81 Personen; 28 starben.

In der chinesischen Provinz Tschili sind neue Kreuzzugkreuze angebrochen.

Die durch den russisch-japanischen Vertrag entstandenen Schwierigkeiten haben die Gouverneure der Mandchurei zur Demission veranlaßt.

Der spanische Kulturkampf

Ist durch die an den Vatikan beim Papst erlangene Anweisung, nach Madrid zurückzukehren, in ein unheilvolles Stadium getreten, das unbedingt zu einer Klärung nach der einen oder anderen Richtung führen muß. Zwei Möglichkeiten nur stehen offen: entweder die Kurie unterwirft sich den von der weltlichen Regierung gestellten, zur Aufrechterhaltung des staatlichen Ansehens unerlässlichen Bedingungen und erkennt dadurch an, daß auch in der bisherigen Hochburg des Ultramontanismus der Zeitgeist sein Recht geltend zu machen und der ungemessenen Willkür der Hierarchie mit Hilfe einer erstarreten weltlichen Autorität Schranken zu ziehen beginnt, oder sie nimmt den Kampf mit Canalejas auf der ganzen Linie auf. In letzterem Falle wird der Ministerpräsident zu zeigen haben, ob seine Energie weit genug reicht, um einen so mächtigen und einflussreichen Gegner, wie es der spanische Klerikalismus ist, durch unerbittliche Verwirklichung der verheißenen Reformen in den Sand zu strecken. Darüber kann jedenfalls kein Zweifel herrschen, daß in diesem Kampfe von so einschneidender, grundsätzlicher Bedeutung ein halber Sieg weder hüben noch drüben in Frage kommt. Welcher von beiden Gegnern das Schlachtfeld behauptet, der wird auch voraussichtlich auf lange Zeit hinaus das Heft in der Hand behalten, und deshalb ist es für die fernere kulturelle Entwicklung Spaniens von höchster Wichtigkeit, daß Canalejas unnachlässig auf seinem Schein beharrt und auch nicht ein iota von seinen Forderungen nachläßt. Das darf um so weniger geschehen, je mehr das antiklerikale Programm des Ministerpräsidenten bereits von vornherein das Moment des praktisch Erreichbaren sorgfältig berücksichtigt hat und durchweg auf einer mittleren Linie gehalten ist. Es sind im wesentlichen zwei Punkte, um die der Streit entbrannt ist. Einmal will Canalejas die volle Kultusfreiheit dadurch um einen Schritt der Verwirklichung näher bringen, daß es gestattet sein soll, an den Gottesdiensten der nichtkatholischen Religionsgemeinschaften religiöse Symbole anzubringen, was bisher verboten ist; dabei wird die unterliegende Vorsicht auch noch im strengsten Sinne ausgelegt, so daß z. B. eine protestantische Kirche in Spanien nicht einmal mit einem Turm versehen sein darf. Zum anderen hat Canalejas seinen Willen bekundet, die bisher geradezu schrankenlosen Vorrechte der Klöster auf ein erträgliches, mit den modernen staatlichen Begriffen halbwegs zu vereinbarendes Maß zurückzuführen und zu dem Zwecke sämtliche Kongregationen einer fortlaufenden Kontrolle auf Grund des Vereinsgesetzes zu unterziehen; bis zur Regelung dieser Angelegenheit, bei der es sich u. a. um die

Einreichung von Mitgliederlisten an die Behörde handelt, soll keine Genehmigung zur Gründung neuer Ordensgesellschaften erteilt werden.

Das sind doch sicher keine grundsätzlichen Maßnahmen, sondern lediglich solche, die den ersten bescheidenen Anfang zu einer Entwicklung darstellen, in deren organischer Weiterbildung auf die Ausgestaltung Spaniens zu einem modernen europäischen Kulturhaute zu hoffen ist. Wenn trotzdem die Kurie ein so gemäßigtes Vorgehen der spanischen Regierung zum Anlaß nimmt, um sofort den harten Fanatismus einer unveröhnlichen Befinnung herauszulehren und zum Sturme zu blasen, so enthalten die vatikanischen Drohtatzen damit in drastischer Weise ihre wahren Absichten und Beweggründe, die einzeln und alle in einer unbezähmbaren Herrschucht wurzeln und vom Geiste der grimmigsten mittelalterlichen Unduldsamkeit geleitet werden. Das Märchen von einer Verdrehung der Religion kann man angesichts eines so besonnenen kirchenpolitischen Programms der Regierung keinem Einflüchtigen aufbinden, und es gehört das ganze geschwollene Machtgefühl des spanischen, im Vatikan festverankerten Klerikalismus dazu, um unter solchen Umständen einen Konflikt mit der Staatsgewalt vom Zaune zu brechen. Ueberdies hat Canalejas auch formell der Kurie gegenüber den richtigen Weg innegehalten, indem er nicht kurzerhand einseitig seine reformatorischen Maßregeln verfügte, sondern sich dazu des Einverständnisses des Papstes zu versichern bemüht war. Erst als dieses Entgegenkommen der Regierung in Rom taube Ohren fand, zog der Ministerpräsident auch im diplomatischen Verkehr strammere Saiten auf und berief schließlich, als alles nichts fruchtete, den Botschafter beim Papste ab. Daß dieses entschlossene Verhalten der Regierung bei der Kurie nicht ohne Eindruck geblieben ist, beweist eine vatikan-offizielle Erklärung, worin gesagt wird, der h. Stuhl habe nur bedingungsweise die Verhandlungen abgebrochen, weil er im Interesse der Wahrung seiner Autorität nicht dulden könne, daß die spanische Regierung während der Dauer der diplomatischen Erörterungen irgendwelche Maßnahmen gegen die religiösen Orden treffe. Wenn die Kurie sich auf solche Weise für ihren Starrsinn gewissermaßen entschuldigen will, um die „moralischen Sympathien“ auf ihre Seite zu bringen, so wird sie damit bei keinem Kenner ihrer jesuitischen Winkelzüge irgendwelchen Eindruck erzielen. Canalejas vertritt demgegenüber mit vollem Rechte den Standpunkt, daß ein vom Staatswohle gebotenes Vorgehen gegen die Kongregationen in dem Augenblicke erfolgen müsse, der den verantwortlichen Leitern der weltlichen Regierung der geeignete erscheint, und daß es nicht der Gefahr ausgesetzt werden dürfe, von vatikanischen Intriganten auf Nimmerpfingsten hinausgeschleppt zu werden.

Das ruhige und besonnene Zielbewußtsein, das der spanische Ministerpräsident bis jetzt in dem von ihm begonnenen Kampfe gegen den unerträglichen klerikalen Druck gezeigt hat, ist um so höher anzuerkennen, als er nicht bloß mit der vom Vatikan beeinflussten Gegnerschaft auf der rechten Seite des Parlamentes zu rechnen hat, sondern zugleich von den Radikalen bestürmt wird, die unverständlich genug sind, um in völliger Verkennung des geschichtlichen Verlaufs der inner-spanischen Entwicklung und der dadurch gegebenen praktischen Möglichkeiten, mit Ungehörigem einen gleich bis an die äußerste Grenze gehenden Zugriff gegen den Klerikalismus zu fordern. Wenn es nach diesen Elementen ginge, müßte Canalejas nach französischem Muster die Trennung von Staat und Kirche mit einem Federstrich durchführen und sämtliche Orden und Klöster im Lande aufheben. Wäre es dem Ministerpräsidenten bloß um ein volkstümliches Relief für seine eigene Persönlichkeit zu tun, so könnte er ja einem solchen Begleichen nachgeben, um sich im Laufe der unschlar verkrachenden Aktion einen guten Abgang zu sichern. Herr Canalejas ist aber augenscheinlich aus einem anderen Holze geschnitten und von dem christlichen Streben geleitet, sein Vaterland dauernd von den Demnissen zu befreien, die in dem Ueberwuchern der klerikalen Herrschaft begründet sind und das Zurückbleiben Spaniens hinter den elementaren Anforderungen eines modernen Kulturhautes verschulden. Deshalb hat Canalejas die Lösung des großen Problems der Befreiung des Landes vom hierarchischen Joch mit Vorsicht und Mäßigung in Angriff genommen, um die Saat langsam reifen zu lassen und ihr in einem allmählichen energischen Wachstum die größtmöglichen Garantien einer guten Ernte zu sichern. Die Erfüllung der radikalen Wünsche würde bei dem gegenwärtigen geist-

gen Tiefstande der spanischen Bevölkerung höchst wahrscheinlich einen Bürgerkrieg zur Folge haben, aus dem sich eine wilde klerikale Reaktion entwickeln und auf lange hinaus alle Reformbestrebungen im Keime ersticken würde. Das sieht die kluge Staatskunst Canalejas' voraus und darum läßt er sich von den Radikalen nicht ins Schlepp nehmen. Er verheißt sich auch vor allem nicht die Notwendigkeit, in den breiten Schichten der Bevölkerung selbst das richtige Verständnis und die allgemeine Sympathie für das große Reformwerk zu erwecken, wenn es wahrhaft zum Segen für die spanische Nation heranreifen soll. Dazu aber ist eine gründliche Reorganisation des zurzeit noch ganz im argen liegenden, einseitig klerikal beeinflussten Volksschulunterrichts erforderlich, und eine solche hat denn auch Canalejas in seinem innerpolitischen Programm Hand in Hand mit seiner antikerikalen Aktion in Aussicht genommen. Gerade die Zusammenschweißung dieser beiden Gegenstände zeugt von dem tiefen staatsmännlichen Mute Canalejas' und von dem Ernste, womit er die ganze Frage behandelt. Die gesamte gebildete Welt, die auf der Veranschäulung der Geistesfreiheit ruht, begleitet das Vorgehen des spanischen Ministerpräsidenten, das den ersten auf vernünftigen Weisungen beruhenden Versuch, Spanien aus den Fesseln des Klerikalismus zu befreien, darstellt, mit höchstem Interesse und wünscht lebhaft, daß ihm Erfolg beschieden sein möge, damit das spanische Volk, das wegen seiner ritterlichen Eigenschaften sich weitgehender Beliebtheit erfreut, in absehbarer Zukunft in den Stand gesetzt wird, sich aus dem unwürdigen Zustande einer auf Schritt und Tritt fühlbaren mönchischen Bevormundung zu erheben und selbständig an der Gestaltung seiner Geschichte mitzuwirken.

Neueste Drahtmeldungen

vom 30. Juli

Die Landtagswahl in Belgien.

Berlin. (Priv.-Tel.) Zu den Ereignissen der württembergischen Landtagswahl in Belgien schreibt die „Kreuzzeitung“: Bei der Landtagswahl in Belgien ist an Stelle des Nationalliberalen Dr. Pieber der Sozialdemokrat Kinkel in den württembergischen Landtag gewählt worden, und zwar haben die nationalliberalen Stimmen für ihn den Ausschlag gegeben. Offiziell trat die nationalliberale Parteileitung für den vorkandidierten Kandidaten ein. Die nationalliberalen Wähler aber, aus Mangel darüber, daß ihr eigener Kandidat dem Fortschrittler hatte weichen müssen, wählten dessen sozialdemokratischen Gegner, offenbar in der Meinung, daß ein politischer Unterschied zwischen den beiden Parteien der äußersten Linken nicht mehr bestehe, und es also politisch auf eins herauskomme, ob man einen Demokrat oder einen Sozialdemokraten in den Landtag schicke. Man weiß aber, daß in weiten Kreisen der nationalliberalen Partei Süddeutschlands der Entschluß besteht, „unter allen Umständen gegen die Agitation“ zu kämpfen. Die bürgerlichen Wähler werden dadurch, wie man sieht, an den sozialdemokratischen Stimmzetteln gewöhnt, und die bürgerliche Linke hat das Nachsehen. Daß die Demokraten die Schuld an dem Siege der Sozialdemokraten wieder dem Bund der Landwirte aufbürden, der seine Kandidatur zugunsten des Fortschrittlers hätte zurückziehen sollen, ist ein weiterer Beweis für die Verblendung in den Kreisen der bürgerlichen Linken; sie erntet jetzt, was sie mit ihrer Steuerhebe ansäet hat. Vor diesem Debacle kann sie keine konservative Wahlhilfe reiten, denn unsere Partei ist es ja gerade, die man vernichten will, und die also ihre Vernichtung doch nicht selbst untertügen kann. Im Gegenteil: wir müssen überall selbst Kandidaten aufstellen, wo der Liberalismus geschlossen gegen uns steht.

Verkauf deutscher Kriegsschiffe

Berlin. (Priv.-Tel.) Auf dem Reichsmarineamt wird bestätigt, daß Verhandlungen zwischen der Türkei und der deutschen Regierung wegen Ueberlassung zweier alterer Schiffe, die für unsere Marinezwecke unbrauchbar seien, schweben. Der Konstantinopler Korrespondent des „R. T.“ erfährt, daß es sich um den Ankauf der deutschen Kriegsschiffe „Brandenburg“ und „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ durch die Türkei handle. Es scheint, daß die Worte gewollt sei, möglichst bald zum Abschluß zu gelangen, da England erklärt habe, daß es keine in seiner Marine in Gebrauch gewesenen Kriegsschiffe verkaufen wolle. Da der für die deutschen Schiffe geforderte Kaufpreis, 1 1/2 Mill. Pfund, sehr vorteilhaft sei, da zugleich die gesamte Geschützmunition mitgeliefert werde und die Uebernahme sofort erfolgen könne, dürfte die Türkei sehr rasch zugreifen, so daß die beiden relativ modernen Schiffe noch vor Anfaht des neuen griechischen Panzers „Ameroff“ in Athen in türkischen Gewässern eintreffen.

Auflösung der ungarischen 500 Millionen-Anleihe.

Budapest. Das Abgeordnetenhaus verhandelte heute über die Vorlage betr. die 500 Millionen.

Jede Zeitung ist ein Stück von Friedrich's Glückseligkeit